

300 Kähne im Dezember

Autor(en): **Schreiber, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

300 Kähne im Dezember

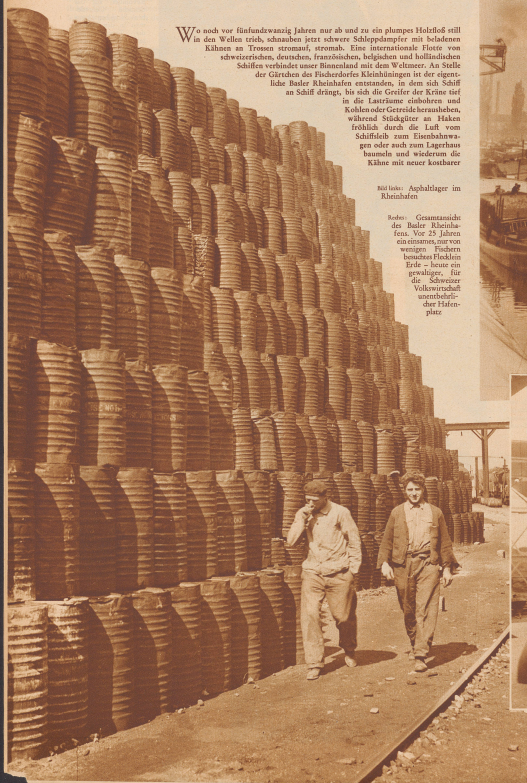
1931 war für die Hafenstadt Basel ein Rekordjahr: trotz der Krisenzeit konnten zum erstenmal nahezu 1,3 Millionen Tonnen Güter im Rheinhafen verfrachtet werden

AUFNAHMEN SEIDEL

Wo noch vor fünfundzwanzig Jahren nur ab und zu ein plumpes Holzflöß still in den Wäldern trieb, schweben jetzt schwere Schleppdampfer mit beladenen Kähnen an Trossen stromauf, stromab. Eine internationale Flotte von schweizerischen, deutschen, französischen, belgischen und holländischen Schiffen verbindet unser Binnenland mit dem Weltmeer. An Stelle der Gärten des Fischerdorfes Kleinblütlingen ist der eigentliche Basler Rheinhafen entstanden, in dem sich Schiff an Schiff drängt, bis sich die Getriebe der Kräne tief in die Lasten hineinstrecken und Rollen oder Getriebe heranschieben, während Stützpfeiler an Haken fröhlich durch die Luft vom Schiffsfuß zum Einbockswagen oder noch zum Lagerhaus hinstrecken und wiederum die Kähne mit neuer Last be-

lasten. Asphaltziegel im Rheinhafen

Belastung: Gesamtantrieb des Basler Rheinhafens. Vor 25 Jahren ein steinernes, nun von weissen Flecken überzogenes Gebäude. Heute - heute ein gewaltiges, für die Schweizer Volkswirtschaft unentbehrliches Hafen-gebäude.

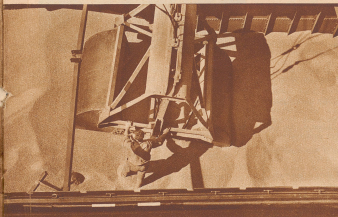


Verladearbeiter

Fracht beladen werden. Es ist das beste, immer gleiche, immer neue Getriebe des Weltverkehrs, das hier im Gange ist. Rauschlässe von Dampfmaschinen, Sirenen heulen, Züge rattern, Kräne summen, Motorboote hollen am gegenüberliegenden Rheinufer aus der Mündung des Rheins-Rhône-Kanals die Frachten, die auf dem Kanalsweg einen grossen Teil des Verkehrs bewältigen, und schleppen umgekehrt aus dem Hafen die

Frachten nach dem Kanal zurück. Noch ist der offene Strom gleichsam ein Wildwasser, zwischen dessen Uferküchen und unteren abwärts verlaufenden Klüften die Schiffe passieren müssen. Aber schon haben die Regulierungsarbeiten eingesetzt, die mit einem Aufwand von rund 80 Millionen von der Schweiz unter deutscher Mitwirkung durchgeführt werden, so dass der Rhein von Straßburg bis Basel zu einer vollständig ge-

regelten, das ganze Jahr gleichmäßig benutzbaren Schifffahrtsstrasse wird. Die Freiheit der Schifffahrt ermöglicht der Schweiz hier eine selbständige, unabhängige Ausfuhrverkehrspolitik. Billiger als irgendwelche Bahnen vermag das Schiff die Massengüter zu transportieren, billigere Frachten aber bedeuten für uns billigere Rohstoffe, leichteren Export, Förderung des wirtschaftlichen Wohlergehens. Felix Schreiber.



Muskelkraft wird überflüssig - heute genügen zwei Mann, ein Getreideflöß zu entladen: ein Arbeiter und ein Kranführer. Das Getreide fließt in großen Portionen, ablassen sie darauf ein Sch. Durch das Sieb hindurch rinnen die Körner direkt in die Abfüllkäufe. Zwei Schiffe davon sieht der freie Eisenbahnwagen, der die vollen Säcke aufnimmt.



Zu Bergen häuft sich die Kohle



Schweizer wage es!

Ein Tagesverdienst für die Linderung der Not in der Welt

Den Ertrag eines Arbeitstages für eine schweizerische Weltspende zu geben, fordert ein Schweizer Dichter uns auf. – Uns alle, wie wir da leben als kleine Verdienner, große Verdienner, als Frauen, Männer, Bauern, Arbeiter, Angestellte, Handwerker, jung oder alt. Ein Opfer zur Linderung der Not in der Welt, als Zeichen und Beweis, daß die schwierigen Zeiten uns nicht ängstlich und kleinmütig oder engherzig machen, sondern hilfsbereit und opferfreudig finden. Wir Schweizer sollen es wagen, den Schritt zu tun, die Kluft zu überspringen,

die sich heute zwischen Nachbar und Nachbar auftut. Statt einer neuen Kommission zum Studium der Wirtschaftslage, statt eines Berichts oder einer Abhandlung zum Lesen, sollen wir den Weg der Tat einschlagen. Die Tat ist das Erlösende. Jeder kann mittun! Jeder kann durch seine Gabe zeigen, daß wir als Bürger der Welt fühlen, und jeder kann durch ein Opfer seine Verbundenheit mit der Welt bezeugen und seinen Anteil an ihrem Wohlergehen, das zuletzt auch sein Wohlergehen ist. Schreiben Sie an den Urheber dieses

Gedankens und dieser Tat, Felix Moeschlin in Uetikon am See. Er wird Ihnen seinen Aufruf zuschicken, den Sie Ihren Freunden weitergeben. Nicht zuviel Bedenken haben, nicht zu viel Ueberlegungen. Denken wir an das Beispiel, das unsere Vorfahren uns gaben, wenn die Welt ihrer Hilfe bedurfte!

Was taten die Schweizer früher:

Sie boten in den Jahren 1798—1830 den polnischen Freiheitskämpfern Schutz und eine neue Heimat. Sie standen 1824 den Griechen in ihrem Freiheitskampf bei. Sie nahmen 1848 die deutschen Revolutionäre auf. Sie retteten 1870 die erschöpfte Bourbaki-Armee und standen der Stadt Straßburg bei. Sie halfen 1914 den elsässischen Evakuierten. Sie ließen nach 1918 weder das hungernde Wien noch die deutschen Kinder im Stich.

Heute ist der Augenblick für eine

Schweizerische Weltspende

Was schreiben Schweizer und Schweizerinnen an den Urheber:

Ein Dienstmädchen in Amsterdam: Mein Monatslohn ist 35 Gulden, nehmen Sie, was Sie brauchen davon.

Eine Zürcherin: Mit tausend Freuden begrüße ich die große und edle Idee.

Ein Zürcher Kaufmann: Der liebe Gott möge Ihre Idee herrlich segnen, damit sie das werde, was das Rote Kreuz geworden ist.

Ein Berner Oberst: Die Methoden der so selbstbewußten «Realisten» haben versagt, versuchen wir es einmal mit einem Mittel der «Idealisten».

Eine Appenzellerin: Es ist gut, wenn diese Tat aus dem Volk herausgeboren wird, d. h. mit Liebe, die auch wirklich Vertrauen schaffen kann.

Eine Winterthurerin: Wie einfach, groß und gut ist dieser Gedanke, der vielleicht das leidvolle Dunkel zu lichten vermag.

Ein Berner: Es ist wirklich höchste Zeit, daß der zerfahrenen Welt ein Beispiel gegeben wird.

Ein Zürcher: Ich freue mich über Ihren Gedanken. Ein Kien-span soll das Nachtdunkel dieser Welt durchleuchten!

Ein Aargauer: Möchten sich recht Viele, ja Alle dieser großzügigen Aktion anschließen.

Ein Solothurner: Gottes Segen wolle auf Ihrer Arbeit ruhn.

Fünf Patienten in Davos: Begeistert möchten wir uns diesem bahnbrechenden Friedens- und Vertrauensgedanken anschließen.



Ein Zürcher: Schon daß Sie uns einen Weg aus der Lethargie gezeigt haben, ist wie eine Erlösung.

Eine Basler Hausfrau: Endlich einmal ein Lichtblick.

Eine Basler Lehrerin: Wir wollen die Pessimisten und «Nörgeler» überwinden.

Ein Genfer Professor: Merci et bon courage à celui qui relève les courages.

Ein Neuenburger: Hier einen Taglohn und den Rest aus Freude an Ihrer Initiative.

Ein Aargauer Schubwarenhandler: Hier einen Taglohn für die Welt zur Behebung der Krise.

Eine Bündner Damenschneiderin: Ich wünsche von Herzen, daß Ihre Idee in der ganzen Welt solchen Anklang fände, wie bei mir.

Dies sind wenige Beispiele von Tausenden. Schreiben Sie auch an
Felix Moeschlin, Uetikon am See. Schweizerische Weltspende. Postscheck-Konto VIII 20500